

Zum Pfingstfest sende ich Ihnen herzliche Grüße.

Wir erinnern uns zurück:

Ganz Jerusalem war in Feierlaune. Die einen feierten festlich in Tempel und Synagoge die Gabe des Gesetzes. Die anderen feierten lautstark und fröhlich in den Gassen das Erntefest mit dem neuen, jungen Wein. Hunderte von Pilgern zogen lärmend und singend durch die Altstadt. Das Militär war in Alarmbereitschaft. Und die Jünger hatten sich verzagt und müde hinter verschlossene Türen zurückgezogen, wo sie der Lärm der Zeit nur gedämpft erreichen konnte.

Trotz der Gewissheit der Auferstehung Jesu waren sie ganz offensichtlich erschöpft von den zurückliegenden Erfahrungen, gelähmt von der Sorge, wie es denn weitergehen würde und von der Angst vor gesellschaftlicher Anfeindung oder politischer Repression. Bis die Kraft des Heiligen Geistes sie erfüllte, die Türen öffnete und sie hinaus auf die Straße trieb: Hin zu den Menschen, denen sie die frohe Botschaft verkündeten. Und sie die Erfahrung machen ließ: Da sind Menschen, die uns zuhören, die interessiert sind, sich anstecken lassen von der Liebe Gottes.

Der Grundstein der Kirche war gelegt.

Heute, 2000 Jahre später, kann ich die Empfindungen der Jünger nachvollziehen. Auch ich sehe und kenne Erschöpfung und Müdigkeit durch die vielen Ansprüche und Herausforderungen, die Gleichgültigkeit oder offene Ablehnung von Kirche und Religion in der Gesellschaft. Und ich nehme auch um mich her Erschöpfung und Müdigkeit wahr in all den Fragen danach, wie es weitergehen soll in unseren Gemeinden und Synodalverbänden.

Analysen und Ideen zur Lage, trauriges oder trotziges Ringen um das Bestehende, um die Kirche und die Gemeinde, den Pfarrberuf und die Traditionen, Traditionen, die uns am Herzen liegen und uns in Freude und Leid getragen haben - das wahrzunehmen, lähmt uns. Das treibt viele zum Rückzug hinter die Mauern des Vertrauten. Hinter die gedämpft, aber doch hörbar, die Rufe aus den Gassen dringen. Der Lärm der vielen Kriege, die uns näher rücken. Das Schreien der Opfer. Das Seufzen der Schöpfung. Tumult und Terror auch von unseren Straßen und Plätzen durch radikale Gewalt, durch furchtbare Attacken psychisch kranker Menschen. Und das Geplärr politischer Despoten, denen nichts heilig ist außer ihrer eigenen Macht. Wir stehen all dem oft rat- und hilflos gegenüber. Auch als Christinnen und Christen.

Pfingsten ist das Fest der Zuversicht und des Vertrauens. Der fröhlichen Hoffnung darauf, dass Gottes Geist auch unsere Fesseln löst und unsere Türen aufsprengt. Uns Worte ins Herz und in den Mund legt und uns damit selbstgewiss und frei hin zu den Menschen leitet, die auf unser Zeugnis von der guten Botschaft warten.

Es soll nicht durch Heeresmacht und Gewalt, sondern durch meinen Geist geschehen, verkündigt der Prophet Sacharja im Namen Gottes (Sach. 4,6). Auch er hat einst mit diesen Worten ein erschöpftes und mutloses Volk trösten und stärken wollen: Die Heimkehrer aus dem babylonischen Exil, die sich in einem völlig zerstörten und verwüsteten Land mit der Aufgabe überfordert sahen, Land und Tempel wieder aufzubauen – und wir wissen heute: Es ist ihnen gelungen! Mit bescheidensten Mitteln und über alle Widerstände hinweg.

Immer wieder lesen wir in der Bibel von solchen Aufbrüchen. Von Menschen, die in scheinbar ausweglosen Situationen vom Geist Gottes ergriffen wurden und andere ansteckten. Gott lässt die Seinen nicht im Stich. Auch und schon gar nicht seine Gemeinden und seine Kirche.

Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage so viel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten. Ich glaube, dass Gott kein zeitloses Fatum ist, sondern dass er auf aufrichtige Gebete und verantwortliche Taten wartet und antwortet.

So hat Dietrich Bonhoeffer an der Wende zum Jahr 1943, in ganz dunkler Zeit, seine Hoffnung ausgedrückt.

Ich vertraue darauf!

Und wünsche Ihnen in diesem Sinn zum Pfingstfest in Ihren Gemeinden, aber auch Ihnen persönlich, von Herzen Fröhlichkeit und Gelassenheit - und die Offenheit für das Wirken des Geistes Gottes.

Ihre

Susanne Bei der Wieden

Leer, den 5. Juni 2025